

Eine türkische Camorra.

Einer geheimen Verbrecherbande, ähnlich der Camorra in Italien, erfreut sich auch die jetzt viel genannte Türkei. Ihren Sitz hat die augenfälligste aus zahlreichem Mitglieder bestehende und ebenfalls unter dem Namen Camorra bekannte Bande in Konstantinopel, ihre Thätigkeit aber erstreckt sich nicht nur auf alle Theile der europäischen Türkei, sondern Zweige der Bande oder ähnliche mit ihr in Verbindung stehende Verbrechervereinigungen existieren durch die ganze Levante. Den Ursprung der türkischen Camorra scheint Niemand zu kennen, nur so viel weiß man, daß sie sich fast ausschließlich aus Italienern und Griechen, hauptsächlich von Neapel, Sizilien und der Insel Aeghonia, zusammenfügt. Die Mitglieder der Bande differieren im Range. Während die einen nur gewöhnliche Arbeiter sind, arrangieren andere „Geschäfts“-Angelegenheiten und besorgen Obliegenheiten, die mehr erfordern, als einen starken Arm und die geschickte Handhabung eines Knipfels. Die Thätigkeit der türkischen Camorra ist eine verschiedene und beschränkt sich nicht allein auf den Mord, wenngleich es scheint, daß dieses Verbrechen seiner Zeit die einzige Beschäftigung der gefährlichen Gesellschaft war. Die Einführung der Feuer-Verdichtungen im Osmanenreiche zum Beispiel eröffnete der Bande ein neues Feld, und deren wichtigste Beschäftigung bilden jetzt Brandstiftungen. Seit der erwähnten Einführung ist die Anzahl der Schadenfeuer in der Türkei rapid gewachsen und zählt man deren allein in Konstantinopel jetzt von 250 bis 300 im Jahre. Wenigstens 75 Prozent dieser Brände sind aber angelegt und hauptsächlich das Werk der Camorra. Die Brandstiftungen bilden für die Bande einen sehr profitablen „Geschäftszeit“, und in welcher Weise sie diesen betreibt, erhellt aus dem Nachstehenden:

Entweder plaziert man ein Mitglied der Camorra in ein in gutem Zustande befindliches Haus oder in eine Werkstätte, oder ein in einem „passenden“ Gebäude bereits Etabliert wird veranlaßt, der Camorra sich anzuschließen, indem man dem Manne einen Antheil am „Gewinne“ zusichert. Der Plaz wird nun versichert, und zwar gewöhnlich bei einem der vielen fremden Bureaus, da die englischen Agenten zu peinlich in Bezug auf die Person des Versicherungs-Agenten sind. Einen oder zwei Monate später werden dann die Vorbereitungen für die Brandstiftung getroffen. Zunächst erwirbt man die Waaren aus dem Verkauf und trinkt hierauf die Wände und Fußböden mit Petroleum. Die Feuerlegung ist dann eine leichte. Sollte der Versicherungs-Agent zu neuerigter Hinsichtlich der Brandumstände sein und Einkundigungen einziehen, so wird er von einem Mitgliede der Bande prompt darüber verhandelt, daß die Sache sich in Händen der Camorra befinde und er, der Agent, etwaige von ihm gemachte Schwierigkeiten bezüglich der Auszahlung der Versicherungssumme mit dem Leben bezahlen werde. Wehe aber demjenigen, der allenfalls Beweise für die Brandstiftung erbringt! Er hat von großem Glück zu sagen, wenn er mit einer Dolchwunde zu entfliehen vermag.

In den meisten Fällen bezahlt der Agent die Versicherungssumme, ohne Einwand zu erheben. Er allein kann die Camorra nicht bekämpfen, die Polizei aber wird ihm nicht unterstützen, es sei denn, sie ist seitens des Agenten für die Sache „gekauft“. Und selbst wenn dann der Gauner verhaftet werden sollte, wird er sich als Ausländer ausweisen oder während seines Transports vor die Behörden Mittel und Wege zu seiner Flucht finden. Von einem Versicherungsanspruch zurückweisenden englischen Agenten weiß man, daß er entweder ermordet wurde oder mit knapper Noth dem Wortschlage entrannt. Die geforderte Summe aber wurde bezahlt. Ein englischer Kaufmann lehnte betrügerische Anforderungen ab, die an die von ihm vertretene Versicherungs-Gesellschaft gestellt wurden. Die Folge war, daß der Clerk des Kaufmanns am helllichten Tage auf offener Hauptstraße überfallen wurde und der Kaufmann nach Verlauf mehrerer Wochen zu der Leberzeugung gelangte, Verschwiegenheit sei das Beste und Billigste in der Angelegenheit. Er bezahlte die Summe und entließ die beiden handfesten Kroaten, die er als Leibwächter gebungen.

Die Camorra dient des Weiteren als Werkzeug der Rache und wird als solches besonders von Frauen in dem meist von Europäern besiedelten Konstantinopelitanischen Stadttheile benützt. Es gibt Fälle, in denen den Rachebüßen einer Dame nach das Blut des ungetreuen Liebhabers füllen kann, und in diesen Fällen wird dann mit der Camorra ein Vertrag wegen Ermordung des Schänders abgeschlossen. Säumige Schuldner sind eine fernere „Erwerbsquelle“ der Bande. Die Regionen türkischer Staatsdiener, die ihre Gehälter nicht ausbezahlt erhalten, sehen sich genöthigt, zur Befriedigung der Ausgaben für ihren Lebensunterhalt gegen exorbitante Zinsen Geld zu leihen, und die Wucherer dinge, wenn sie die Summen nicht wieder erhalten können, die Camorra zur Eintreibung der Schulden. Mehrere Mitglieder der Bande werden mit der letzteren Aufgabe betraut, und dem unglücklichen Schuldner wird die menschenfreundliche Alternative gestellt, entweder zu bezahlen oder erstochen zu werden. Natür-

lich wählt der Schuldner das erstere. Die Polizei, wie bereits gesagt, intervenirt nicht gegen die Verbrecher, und sollte sie dies ja thun, so kann ihr leicht der Mund mit Backstein (Trinkgeld) gestopft werden. Sollten aber die Freunde des Opfers den betreffenden Gauner standhaft verfolgen, so wird der letztere nach den Provinzen geschmuggelt und dort so lange belassen, bis die Sache an Ort und Stelle verbracht ist. Für den Fall, daß ein Verbrecher bei der „Arbeit“ für die Camorra getödtet oder erwerbsunfähig gemacht wird, sorgt die Bande für dessen Angehörige.

Von der flüssigen Luft.

Zeit die Berliner Gesellschaft „Urania“ eine Linde'sche Maschine zur Verflüssigung der Luft besitzt, übertrifft sie von Zeit zu Zeit durch neue Versuche mit dieser wunderbaren Flüssigkeit, welche anscheinend unaufhörlich gleich kochendem Wasser dampft, in Wahrheit aber bei ihrer Verflüssigung nur so ungeheure Kälte in die benachbarten Luftschichten trägt, daß deren Wassergehalt sich zu Nebel verdichtet und jene Täuschung hervorruft. Alle diese Versuche werden mit großer Anschaulichkeit vorgeführt. Es liegt in diesem Einbildung in das Spiel der Kräfte ein eigenthümlicher Reiz. Es ist von höchstem Interesse, wenn man beispielsweise sieht, wie in ein cylindrisches Gefäß mit flüssiger Luft, das zwischen die Pole eines Elektromagneten gebracht ist, im Augenblick des Magnetisirens Leben und Bewegung kommt, wie der vorher ruhige Flüssigkeitsspiegel sich an den Seiten, nach beiden Polen des Magneten hinlaufend, erhebt und in der Mitte sich vertieft; oder wenn vorgeführt wird, wie Salzsäure und Aetznatron, deren verwandtschaftliche Liebe so groß ist, daß sie sich bei gewöhnlicher Temperatur unter Feuererscheinung verbinden, auf die Temperatur der flüssigen Luft abgelöst, gleichgültig neben einander verharren, bis unter dem Einfluß der elektrischen Lampe des Projektionsapparats die Temperatur sich auf den Punkt erhöht hat, wo beide Stoffe sich vereinigen können. In diesem Moment hat man den Eindruck des Einanderverringens der unwillkürlich zu einander gehörenden Stoffe. Welch ungeheure Kälte und große Hitze dicht neben einander liegen können, zeigt der Versuch, einen mit klarer flüssiger Luft, die vom Kohlenäuresäure durch Filtriren sorgfältig geschieden ist, gefüllten Glaskolben statt einer Sammelrinne für die Licht- und Wärmestrahlen der elektrischen Lampe des Projektionsapparats zu verwenden. Im Brennpunkt dieser beinahe 200 Grade kalter Rinne, obgleich er kaum einen Zoll von der Wandung des Kolbens entfernt ist, kann man Papier entzünden und die Cigarette anzünden. Höchst überraschend ist die Einwirkung hoher Kältegrade auf fast alle Stoffe, mit Ausnahme der Metalle, sie im Dunkeln selbstleuchtend zu machen, nachdem sie vorher eine kurze Zeit lang von einer kräftigen Lichtquelle bestrahlt worden sind. Ein zuerst in flüssige Luft eingetauchtes Stück Baumwollenwatte, das auf kurze Zeit dem Richte einer elektrischen Lampe ausgesetzt wird, leuchtet im Dunkeln mit prächtigem grünen Licht. Blei wird, mit flüssiger Luft abgekühlt, deartet hart und entsprechend elastisch, daß es, angeschlagen, einen metallischen Klang gibt, der ihm sonst nicht zu entlocken ist. Umgekehrt verliert ein bei gewöhnlicher Temperatur hochelastischer Gummischlauch durch kurzes Eintauchen in flüssige Luft seine beste Eigenschaft in solchem Grade, daß er wie Glas hart, spröde und zerbrechlich wird. Flüssige Luft enthält wegen der Eigenschaft des Sauerstoffes, schon bei höherer Temperatur flüssig zu werden, als der Stickstoff, beide Stoffe in anderem Verhältnis, als sie in der atmosphärischen Luft vertreten sind, nämlich etwa zwei Drittel Sauerstoff und ein Drittel Stickstoff. Da letzterer aber bei höherer Temperatur fest wird, als ersterer, nämlich bei -213 Grad, so bietet eine weitere Temperaturerniedrigung der flüssigen Luft bis auf jenen Punkt die Möglichkeit, den Stickstoff abzutrennen. Ganz geheimnißvoll ist die Einwirkung des hohen, unter Anwendung flüssiger Luft leicht erreichbaren Kältegrades auf den Magnetismus des Eisens. Weiches Eisen verliert an seiner Magnetisirbarkeit die Hälfte, hartes Eisen gewinnt dagegen das Fünffache. Die erstere Erscheinung ist mit der bei hohen Kältegraden wachsenden Tragheit der Moleküle in lebereinstimmung, die zweite dagegen völlig räthselhaft. Vielleicht entspringt aus dieser Erkenntniß weitere Einsicht in das Wesen des Magnetismus. Jedenfalls ist diese Thatsache in Verbindung mit der Erscheinung des Selbstleuchtens stark abgekühlter Stoffe Beweis dafür, daß die niedrigen Temperaturen nicht ohne Weiteres gleichbedeutend sind mit der Starre des Todes, wenn sie diese Wirkung auch in vielen Fällen hervorrufen. Wie im hohen Norden Licht und Farbe selbst in der halbjaehrigen Nacht nicht fehlen, sondern nur anderen Ursprungs sind, so scheinen auch diese Wirkung auch in vielen Fällen hervorrufen. Wie im hohen Norden Licht und Farbe selbst in der halbjaehrigen Nacht nicht fehlen, sondern nur anderen Ursprungs sind, so scheinen auch diese Wirkung auch in vielen Fällen hervorrufen.

Die größte Seebampferlinie der Welt ist in Folge ihrer letzten Neubauten die Hamburg-Amerikanische Linie geworden, deren Flotte zur Zeit 69 Seebampfer mit 291,507 Register-tonnen brutto und einschließlich der Aufbampfer und Leichter 304,005 Register-tonnen umfaßt.

Ein alter Praktiker.

(Epitaph aus dem Münchener Gerichtsleben.) Der Bäckermeister Josef K., ein geborener und aufgezogener Münchner, gehört zu jenen fidelem und naturwüchsigem Männern, wie solche glücklicher Weise hier noch in diversen Exemplaren anzutreffen sind. Jahr aus, Jahr ein in seinem Gewerbe thätig—die Kuchenschmied'n wird von ihm, zwei Gesellen und einem Lehrling besorgt—läßt er auch, wenn der Mehlpreis hinaufgeht, der Traurigkeit keinen Schwung und seine Abendstunden im Bräuhause sind die liebsten seines Erdendallens, hoffentlich so lange bis die letzte Hitze eingeschlossen sein wird. Wegen ungebührlichen Zingens und Wärmens in später nächtlicher Stunde hatte er einen Strafbefehl erhalten und dagegen Einspruch erhoben. Richter: „Sie werden wahrscheinlich mit der üblichen Einrede kommen, daß durch Ihr Singen und Schreien die Ruhe keineswegs gestört worden sei?“ Angeklagter: „Erstens, Herr Staatsanwalt, hab i a rechte nette Stimmung und bin Variationist im G'sangverein, d' Schwarzplatteln.' Zweitens, hab i blos an guet'n Freund zoagt, was Caner leisten kann, der auf der Brust guet is' und an guetstörren Blasbalg hat. Drittens, ham in oan Haus drei Personen zum Fenster aufg'seh'n und wie i's Pfäßlein in der zwaa'n Stroch'n ghabt hab, ham's klafst und Bravo g'ruet'n, da hatt' a Hofopernsänger seine Freund' d'ran g'habt. Aus diesen drei Ursachen behaupt' i, daß von einer Ruhestörung gar loa Red' sein kann, denn mit an saubern G'sangl und mit aner fest'n, ganz konner mer loa Ruah steh'n, ganz konträr im Gegenheil a Bergnüg'n war's für die Vent sag i, und a gueter Sänger so was leistet, g'hört eahm a Belohnung.“ Richter: „Außer Ihrer Singerei, deren Werth wir dahingestellt sein lassen wollen, haben Sie aber auch lässig laut geschrien und gelacht. War dies vielleicht auch auf die Unterhaltung jener Sangesfreunde berechnet, die Ihnen Beifall gellastet haben sollen?“ Angeklagter: „Dös war ja das Schöne! Der Schloßortamerl hat g' sagt: „Schau, Peppi, mit wär Alles an Dir lieb und recht, Du bist a gueter und netter Kerl, Dein Hamor is' 1000 Markl werth, Dein Stimm is das reinste Glockenspiel, in der G'sellschaft bist a Vich, aber Dei Handwert, die Zaogräderei mag i net. Dös is' überhaupt gar loa Handwert, weil a jedes altes Weib bada kann.“ Net wahr, Herr Staatsanwalt, Sie wären auch a solche Red recht! Wenn i zum Beispiel kaden hatt' i, lauf mir Cahna G'segbich und les oan die Artikel und Paragrafen vor, nachher kenn i 's Rechte, so guet wie Sie selber? Sehen S', so bin i net! I hab eahm die nothwendige Erklärung g'macht und wenn er's da no' net geglaubt hatt', dann wär's eahm mit fünf Paragrafen von meiner rechten Hand bewiesen worden, dann hatt' er acht Tag über an g'schwoll'n Baden stubiren konna. Aber er hat's g'laubt! Erstens, hab i g' sagt, is' a zünftige Bäckerei a uralt's und richtiges gelernt's Handwerk. Zweitens, is' die Bäckerei von an alten Weib blos a Hausbetrieb und ein zwoa, drei Wägen als Nothbehelf eing'richtet. Drittens, hoast's im Vaterunser: Gib uns heut unser täglichs Brod! Da is' doch der Bäcker g'moant und net Du oder a Schwester und a Schneider, und in ber dritten Witt'lan mir Väder vorhanden, da jan mer stolz d'rauf. Also is' jetz'n dös Handwert nobel oder net? „Am,“ sagt er, „hat' eigentlich aa wieder recht! Du bist halt a alter Praktiker, der no was versteht. I trau mir woag Gott zu so oan Bäcker mehra Zaogaff oder Kuchenschmied' i'ag'n.“ Jegn ham's die ganze Schreierei.“ Richter: „Damit haben Sie eigentlich unbewußt eingestanden, daß diese Auseinandersetzungen mit lauter Stimme gemacht wurden, während das Singen auf offener Straße allein schon genügt, um Sie wegen Ruhestörung zu bestrafen.“ Angeklagter: „Erlauben Sie mir! A Ruhestörung stell' i mir so vor, daß Caner meineweg'n wie a Hochgeier schreit, mit an anderen ranst, a paar Fenster einwirft, an Jubelroa macht, daß a Frau in b' Trais'n fallt oder a paar Kinder sich vor Schreden am Boden niederjet'n. Aber a schön's G'fängl bleibt immer schön, und a g'mönlüche Rederei kann oan Menschen in der Ruah stören. I'legst dürrt' Unfroaner nimmer juest'n und räupern, ohne daß a Schandarm nerobs werd'n thät und wenn oan Jemand auf b' Hühherraug'n treten thuat, muag mer leis vergelts Gott sag'n.“ Richter: „Isthen Sie den Einspruch zurück, dann eriparen Sie Geld; ein Artheil vergrößert nur die Kosten. Uebbrigens müssen Sie sich schnell erklären, weil wir mit unserm Urtheil bereits fertig sind.“ Angeklagter: „Zan S' so guat und iahg'n S' die jehn Mark' z'ind, dann erspar' i mehr, als i eigentlich sparen will und die Kosten schen' i Cahna so wie so! Außerdem muag i noch bemerken, daß i a Bürger bin, der für'n Staat mehler leistet als nothwendig is und a Bürger, der das g'tauigste Pfälster mitahlt, wird auf der Straß'n doch no' red'n dürfen.“ Herr K. hatte Glück, die Strafe wurde auf die Hälfte herabgesetzt, weil nur eine sorglegete Uebertretung der Ruhestörung angenommen wurde.

Er bemerkte deshalb noch: „Net wahr! Alles wissen S' doch a net, Herr Staatsanwalt! Sie wären mit die jehn Markl scho' lang fertig, wie i als alter Praktiker no' alleweil aba'schiefert hab' und i'legt hab' i doch no' fünf Markl aufschlagen. Bei dne Zeiten darf mer schon um fünf Markl reden, sonst werden leicht jehne d'raus. Gab' die Ehr', Herr Staatsanwalt!“

Chinesische Todtengbräuche.

Nirgends gedenkt man der Todten mit so hohen Ehren, als in China. Ist der Hausvater gestorben, so liegt es dem ältesten Sohne ob, auf einer Gedentafel seine Augen zu erheben und ihm Weibrauch, Blumen- und Speiseopfer zu widmen. Auch Kleider, Wäsche, Pferde und Diener werden oft auf dem Grabe, nun in Papier, verbrannt. Zu der Zeit, als mit dem Kaiser noch Hunderte von Klauen begraben wurden, gab man den Todten Alles, dessen sie in der anderen Welt nöthig haben könnten, in Willkürheit mit. Im April jedes Jahres findet allgemeiner Besuch der Gräber statt. In Weiß, die Trauerfarbe des Landes, gekleidet, pilgern die Angehörigen zu den Ruhestätten, um sie mit Blumen zu bestreuen und Früchte und allerlei Opfergaben darauf zu legen. Wer nach chinesischen Anschauungen den Ahnen die ihnen gebührenden Ehren nicht erweist, muß die Rache der Geister fürchten. Diese haben nämlich bei Eintritt des Todes den Leib verlassen und sich in die Wüste geschwungen. Die bösen Geister wählen die jähren Felsen, die guten die sanft geschwungenen Hügel als Aufenthaltsort. Zu den in China am schwunghaftesten betriebenen Geschäften gehört der Sarghandel. In vielen Häusern ist ein Sarg in Form eines zerlegten Baumstammes vorräthig. Findet sich beim Tode des Familienvaters im Hause noch kein Sarg vor, so hat der älteste Sohn für die Anschaffung desselben Sorge zu tragen, und es ist schon vorgekommen, daß sich Söhne als Sklaven veräußerten, um so ihrem verstorbenen Vater zu einem recht werthvollen Sarge zu verhelfen. Außer den eigentlichen Friedhöfen und Gräbern gibt es in China noch provisorische Ruhestätten der Todten. Es sind zumeist Dorfviertel, mit Urnen und Särge gefüllt. Nach althergebrachter Sitte sollen die Todten in ihrem Heimathlande begraben werden, und die Kinder und Verwandten haben die Pflicht, den Leichnam der Ahnen, die fern von der Heimath gestorben sind, dahin zu schaffen. Da dies jedoch, einzeln vorgenommen, zu großen Kosten verbunden wäre, so legt man die Verstorbenen vorläufig in den vorerwähnten Todtdörfern bei und wartet erst eine größere Anzahl von Jahren ab, die dann zusammen nach dem Heimathlande transportirt werden.

Die Trauerzeit dauert drei Jahre, für Beamte und Offiziere aber in Wirklichkeit nur 27 Monate. Während dieser Zeit sollen sie sich von allen Aufgaben des öffentlichen Lebens fernhalten und dürfen vornehmlich an keiner Gesellschaft in Familien oder gar an Volksversammlungen theilnehmen. Beim Tode des Kaisers müßten die hohen Beamten und Offiziere durch ein Jahr, das Volk durch 100 Tage die weißen Trauerkleider des Landes anlegen. Während dieser Zeit darf weder eine Hochzeit, noch sonst ein Fest abgehalten werden, alles Volk muß sich Haare und Bart wachsen lassen.

Die Umgegend von Peking ist mit Grabdenkmälern zu Ehren der Verstorbenen bedeckt. Die marmornen oder granitenen Grabsteine haben gewöhnlich die Form einer Riesenschildekröte, die auf ihrem Rückenschilde die Gedentafel trägt, auf der die Tugenden des Verstorbenen gepriesen werden. Zu den Gräbern der kaiserlichen Familien führen Alleen von Löwen- und anderen Thierstatuen aus Bronze oder Stein. Die Gräber der Dynastie der Ming liegen in einem von Bergen eingefassten Kreise, zu dem man durch eine Schlucht, an deren Ende eine prächtige Marmorbrücke sich erhebt, gelangt. Das berühmteste Grab ist das des Kaisers Jungle, zu dem eine Allee von Marmorstatuen führt, welche 12 Manbarinen, Priester und Krieger, sowie 12 Paare Thiere, Löwen, Elephanten, Kamele, Pferde, Hunde und das halbfelhige Einhorn, darstellen. Vor dem Grabe steht der Opfertempel, der Leichnam ruht am Ende einer Gallerie im Innern eines Hügels.

In der Mongolei werden die Prinzen und Prinzessinnen nach chinesischer Sitte in Särgen beerdigt. Den Leichen der höheren Kamas wird die Ehre der Verbrennung zu Theil, wobei aus der mit Erde oder Steinen bedeckten Wölche ein Thirmchen als Grabmal aufgebaut wird. Die Leichen der niederen Kamas aber werden, wie die des Volkes, in die Steppe hinausgetragen und hier von Hunden und Raben verpeist. Auch die Kamäden tragen ihre Todten meist nur eine Strecke von dem Lager hinaus, um sie hier auf den Sand niederzulegen. Dagegen begraben die Kirgisen ihre Todten mit allen Ehren und tragen Sorge dafür, daß die Leichen von den wilden Thieren nicht ausgeharrt werden. Auf das Grab pflanzen sie eine Stange zu stecken, an deren oberem Ende ein Pferdegeschweif flattert. Die Solonsk verbleichen die Leichen, füllen mit der Hülhe Ledersäcke und hängen diese an die Aeste der Bäume.

Die ersten Pferde in Neuengland wurden im Jahre 1629 oder 1630 in Massachusetts eingeführt.

Lebensweise im hohen Norden.

Der Arzt der Nanzen'schen Expedition, Dr. Henrik G. Blesing, veröffentlicht in der eben ausgegebenen Nummer der „Deutschen medizinischen Wochenschrift“ eine Reihe hygienisch-medizinischer Bemerkungen über die „Bram“-Expedition. Obenan vermehrt die Thatsache, daß die 13 Theilnehmer der Expedition von jeder ernstesten Krankheit verschont blieben. Am wichtigsten war, daß die Nordpolfahrer nicht dem Storbart verfielen. Blesing führt dies auf die gute Ernährung zurück, wofür geforgt war. Er geht sogar so weit, zu behaupten, daß der Storbart überhaupt vermeidbar ist. Er theilt zum Beweise für die treffliche Verproviantierung die Speisefolge für eine Woche mit. Darnach konnte die Kost sogar größeren Ansprüchen genügen. Dreimal wöchentlich wurde Brod gebacken; abwechselnd von Roggen und Weizen. Vier verschiedene Sorten hartes Brod standen stets auf dem Tische. Die Köche (zwei Mann) wechselten in diesem Dienste hatten carte blanche für das Baden und suchten einander den Rang abzulaufen mit Bezug auf wohlgeschmeckende Kuchen, Torten, Krümel und so weiter. Die Tischbutter stammte von dänischen Herrenhöfen und die Käse von norwegischen Sennen; Fleisch, Schinken, Zunge und viele andere ledere Sachen prangten täglich auf dem Frühstückstisch und Abendstisch. Mit Eifer lagen die Nordpolfahrer dem Skisport ob, in dem alle erfahren waren. Sobald die Winternacht der strahlenden Polarsonne zu weichen begann, wurden die Skis bereit gehalten. Sowohl Vormittags wie Nachmittags führten die „Bram“-Männer einzeln und in Gruppen über die Eisfelder hin. Die Kälte war niemals ein Hinderniß. Unzureichend verlorgt war die Expedition mit Raiffe. Es gab nur zweimal in der Woche Morgens Kaffee, zu dem überdies noch nebenher Kaffee-Erzeugpräparate verwendet wurden. Zum Skischlusse war man überhaupt ohne Kaffee. Der Genuß von Schokolade und Thee bot keinen Ausgleich. Der Mangel an Kaffee wurde schwer empfunden. Ebenso war es in Hinblick auf Spirituosen besetzt. Daß wir keine Spirituosen hatten,“ sagt Dr. Blesing, „nahmen wir mit größerer Ruhe hin. Vollständig überzeugt davon, daß spirituelle Getränke ein überflüssiger Ballast und vielleicht gefährlich bei einer Schiltnere Expedition sind, muß ich doch behaupten, daß ein mäßiger Genuß bei größeren feierlichen Gelegenheiten für den angebracht ist, der sich im Winterquartier liegen soll. Hier treffen nämlich zwei streitende Prinzipien zusammen: die systematische Vorbereitung, die auf große körperliche Anstrengungen hinzielt, verbietet Stimulanten, während die tödtliche Einförmigkeit und der absolute Mangel neuer zerstreuer Eindrücke sie fordert. Bei der Ausrüstung der Expedition wurde überdieß auf das erste Prinzip Rücksicht genommen, während die Erfahrung bald lehrte, daß das andere ebenso wenig vergessen werden sollte. Es kann nicht schaden, die Stimmung mit Hilfe eines Glases etwas aufzumuntern und einen nützlichen Einfluß auf den Humor zu gewinnen. Die menschliche Natur kann nicht gänzlich die Vergnügungen entbehren; diese gedeihen nicht ohne den einen oder anderen feierlichen Eindruck, an dem man mit Wohlbehagen und Freude zurückdenken kann. Und wenn man nun so vollständig von jedem neuen Eindruck, von jeder Zerstreuung abgeschnitten ist, sollte es da so ganz unrichtig sein, ein bisschen nachzuhelfen? Unser praktischer Chef sah die Nützlichkeit dieser Ausführungen ein und im folgenden Winter wurde eine „Brambowle“ gebrannt. Fruchtstücke und Spiritus floßen reichlich—die auch eine fast aräometrische konstante Stärke hatten. Sie wurden nur bei größeren Festen verwendet.“ Von Interesse ist noch eine Bemerkung Dr. Blesing's zur Psychologie der Nanzen-Expedition. „Man liegt nicht,“ sagt Dr. Blesing, „ungestraft so lange Zeit ausgeschlossen von allen gewöhnlichen Freuden, allem Verkehr mit der übrigen Welt—mitten in der Eiswüste—als ein Theil dieser selbst leblosen Masse. Sie legte sich auf das Gemüth, wirkte lähmend auf den Humor. Am schlimmsten war es natürlich in der Zeit der Finsterniß; und wenn man bedenkt, daß die Polarnacht unter diesen Breiten 140 bis 150 Tage dauert, von dem Tage, wo die Sonne untergeht, bis zu dem Tage, wo sie wieder erscheint, so wird es kaum Jemand in Erfahrung setzen, daß sich nach und nach unter uns eine gereizte Gemüthsstimmung einschlich, die wir scherzend den arktischen Humor“ nannten. Tage, Wochen, Monate und Jahre an dieselbe Umgebung gebunden, in denselben vier Wänden, in Gesellschaft allein mit sich selbst—und den wenigen, aber stets den gleichen Menschen. Jede Stunde des Tages dieselben Stimmen, dieselben Geberden, Untugenden und Schwachheiten, nicht ein Laut, der zur Weckung reizt—niemals etwas Neues! Die Seele scheidet dahin, denn sie ermangelt der Nahrung. Unter solchen Verhältnissen lernt man den Werth einer guten Bibliothek und der Arbeit schätzen; aber die Schwierigkeit lag gerade darin, für jeden Mann zu jeder Zeit Beschäftigung zu finden. Trotz Allem, was gethan wurde, fiel, wie gesagt, das Barometer des Humors langsam, aber gleichmäßig.“

Der Werth der Schieferproduktion in Ost-Saskatchewan betrug im letzten Jahre 82,746,205.

Schnitzel

Froschkäse werden in der Stadt New York ungefähr 600,000 im Jahre konsumirt.

Der einzige Bundesstaat des deutschen Reiches ohne Verfassung ist Mecklenburg-Schwerin.

Genau 163,840,530 Bibeln hat die englische Bibelgesellschaft seit dem Jahre 1808 in Umlauf gebracht.

Millionär ist der Cigarrettenfabrikant John Duke. Er hat aber, wie er sagt, nie in seinem Leben eine Cigarette geschmaucht.

Der von Tonabos hierzulande angerichtete Schaden war in den letzten zehn Jahren in Missouri fünf Mal so groß, als in irgend einem anderen Bundesstaate.

Von den Counties Kansas tragen 50 den Namen von Soldaten aus dem Kriege und nur zwei, und zwar die Counties Geborne und Roos, den Namen von Privatpersonen.

Ueber 22,000 Patente auf Belocipede und mit diesen in Verbindung stehende Theile und Gegenstände sind im verwichenen Jahre Großbritannien ertheilt worden.

Die Militärtruppen Kanadas bestehen aus 40,000 Mann. Stehende Heer zählt nur ungefähr Mann, Infanterie, Kavallerie Artillerie zusammengenommen.

Die größte Anzahl Seebtmorde, nächst dem Königreiche Sachsen, hat Dänemark zu verzeichnen. Von je 100,000 Einwohnern entleiben sie in Sachsen 35, in Dänemark 25.

An der Gicht leidet, wie es heißt, von sämtlichen Einwohnern Englands der 12. Theil. Ein Berliner Arzt behauptet, die Krankheit verdanke or übermäßigem Fleischgenusse ihre Ursache.

Gegen die Seerkrantheit empfiehlt ein russischer Weiser das folgende „unfehlbare“ Mittel: „Schließ Deine Augen und hole langsam und tief Athem.“ Auf alle Fälle ist dies Mittel ein kostloses.

Das besabekannte Pfen Napoleons des Ersten war der „Wrenko.“ Während seiner langen kriegerischen Laufbahn wurden dem kaiserlichen Grobener nicht weniger als 19 Fied unter dem Weibe erschoßen. Die Wiege des Deutschen Kriegerbundes, der heute 10,20 Vereine mit circa 900,000 Mitgliedern zählt, ist Weiskensfeld, Pforz-Sachsen. Hier wurde der Verein 14. April 1873 gegründet.

Die sieben australischen Kolonien haben nach offizieller Statistik vom Jahre 1896 insgesamt 4,323,171 Einwohner. I Einwohnerzahl Melbourne hat se 1891 um 42,486 Kopfe abgenommen.

Die größte Kupferpanne die je aus einem Metallstück hergestellt worden, wurde neulich in Swansea, England, fertiggestellt. Die Panne hat 12 Fuß 4 Zoll im Durchmesser ist 3 Fuß 3 Zoll tief und wiegt zu Tonnen.

Die neueste kaiserliche Katerin ist die Kronprinzessin Victoria von Schweden, die einzige Tochter des Großherzogs von Baden. Sie erlernt das Radfahren in Rom, wo sie wegen ihres jugendlichen Alters im letzten Winter aufhielt.

Die Stockfischfänger auf der Nordsee benutzen in der Ausübung ihres Gewerbes Reinen in der Gesamtlänge von je 7200 Faden (43,200 Fuß) mit der ersten Anzahl von 4680 Angelhaken, von denen jeder mit Koda versehen werden muß.

Für den persischen Schah Mutasfer-Eddin hat Kapit' von der Tez zehnte der persischen Gesandtschaft, als dieselbe ihm dieser Tage die Thronbesteigung des Schahs anzeigte, ein Wofabild mitgegeben, das den Thronplatz mit dem Pasche darstellte, welcher letztere eben den Thron ertheilt.

Weibliche Studenten weiß die Pariser Schule der schönen Künste seit Schluß der diesjährigen Dierierie auf. Dem weiblichen Geschlechte wurden von dem Zeitpunkt ab der Besuch dieser Schule gestattet, worauf zur Theilnahme an den ersten Vorlesungen 60 Damen ihre Namen in die Listen eintrugen.

Behufs Studiums der Neulandspitze hat sich der berühmte Berliner Professor Koch von Südatlanten nach Ostindien begeben. Nach Südafrika war er seiner Zeit berufen worden, um die Ursachen der dort immer weiter um sich greifenden Rinderpest zu erforschen. Für seine diesbezüglichen Bemühungen erhielt er, auf den Reisepfeifen, eine Remuneration von 120 Gulden pro Tag.

Für die volle Heiligprechung Peter Jouiers von Mataricourt, der im 16. Jahrhundert der Prämonstratenser-Orden reformirt und die Pariser Notre Dame-Gemeinde der Lehnnonen begründete, hat der Paps 40,000 Einladungen erlassen. Die Heiligprechung wird in der Peters-Kirche zu Rom vor sich gehen. Bisher gehörte Peter Jouier zu den Seliggeprohenen. Bei der Ceremonie wird der letzte Nachkomme der Jouier'schen Familie, M. Jouier von Mataricourt, amfend sein. Väterter war früher französischer Gesandtschaftsträger beim Vatikan.